

Studentenwohnungen an der Bülachstrasse in Zürich

Autor(en): **Loewensberg, Gret / Pfister, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **113 (1995)**

Heft 17/18

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-78706>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gret Loewensberg und Alfred Pfister, Zürich

Studentenwohnungen an der Bülachstrasse in Zürich

Entstehungsgeschichte, Finanzierung

Die Entstehungsgeschichte der Studentenwohnbauten an der Bülachstrasse geht auf das Jahr 1982 zurück, als der Regierungsrat ein Legat für die Schaffung von Wohnraum für Studierende der Universität mit 300 000 Fr. aus dem Fonds für gemeinnützige Zwecke dotierte. Eine beachtliche Summe erbrachte ferner eine Sammlung zum Jubiläum «150 Jahre Universität Zürich» im Jahre 1983. Nachdem die Verwirklichung des damals geplanten Studentenwohnhauses «Rigiblick» scheiterte, wurde das dem Kanton gehörende Areal auf dem Milchbuck ins Auge gefasst. Der Regierungsrat räumte ein Baurecht ein, und im Jahre wurde 1988 ein Architekturwettbewerb ausgeschrieben. Im Sommer 1992 wurde mit dem Bau begonnen, und nach 270 Tagen, am 1. Oktober 1994, konnte er bezogen werden. Die Siedlung gehört der Stiftung für studentisches Wohnen, die vom Rektor der Universität, Prof. H. H. Schmid präsiert wird; erstellt worden ist sie jedoch von der Stiftung Studentenwohnbau-

ten Irchel, die, da ihre Aufgabe nun erfüllt ist, aufgelöst wurde.

An der Finanzierung der auf 28,7 Mio. Fr. veranschlagten Bausumme beteiligten sich der Bund, der Kanton und die Stadt. Die Endabrechnung wird, bedingt durch Einsparungen und Rezession, vermutlich nur 26,5 Mio. Fr. betragen.

Projekt Netzwerk

Auf dem Milchbuck, im Winkel zwischen Hirschwiesenstrasse und Bülachstrasse und angrenzend an den Verkehrskreisel Irchel, ist für 270 Studentinnen und Studenten eine Wohnsiedlung entstanden. Drei dreigeschossige Längsbauten und drei zweigeschossige Querriegel sind zu einem flächendeckendem Netz mit offenen und geschlossenen Höfen zusammengefügt worden. Das Bebauungsmuster – das Vorbild ist die Universität von Pavia – ist zwar für das bestehende Quartier neu, ordnet sich aber dank der zonengemässen Bauweise auf selbstverständliche Art in die Nachbarschaft ein. Obwohl die Geschosszahl bei

einer Arealüberbauung frei wählbar ist, wurden hauptsächlich lediglich drei Geschosse geplant. Durch das Einfügen von Querbauten wurde dafür flächenmässig eine grosse Dichte angestrebt.

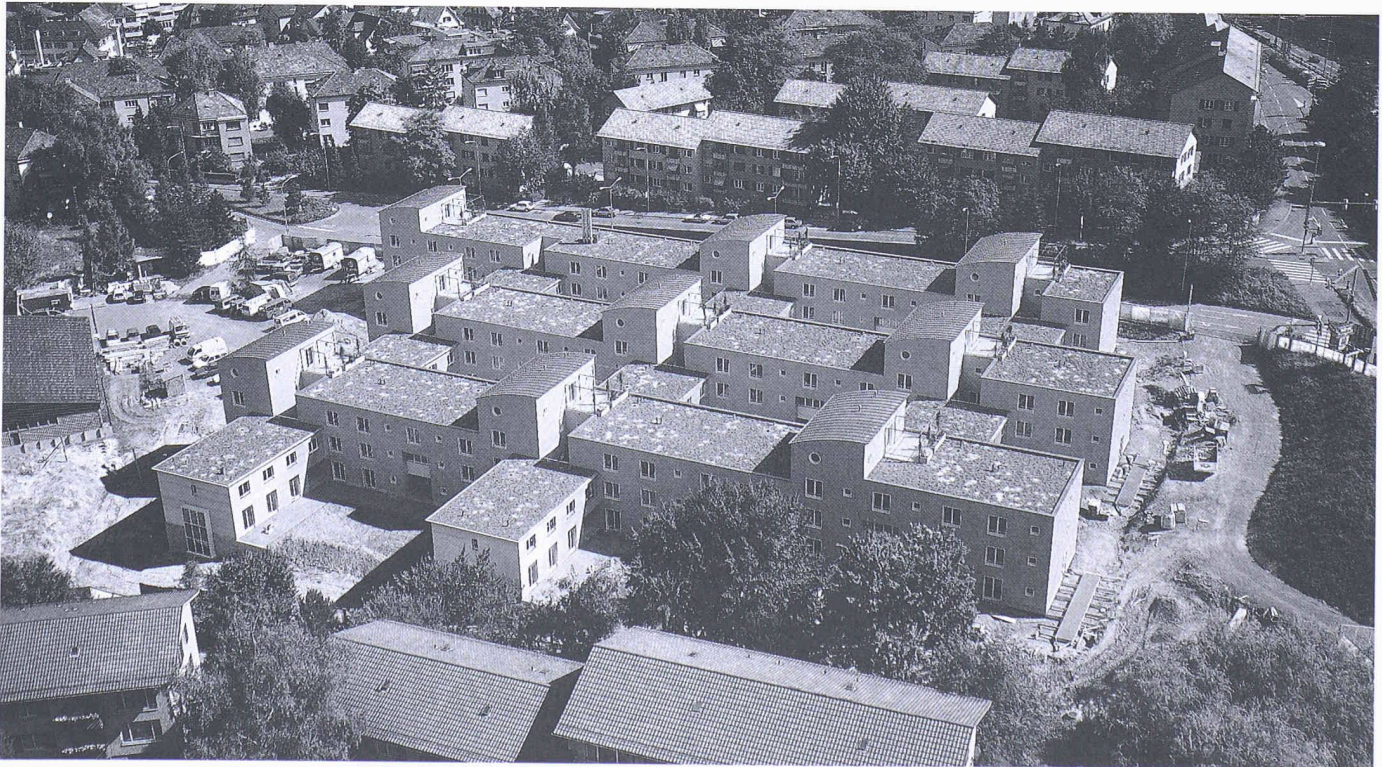
Zahlreiche externe und interne Erschliessungen ermöglichen eine gute Vernetzung des Grundstückes.

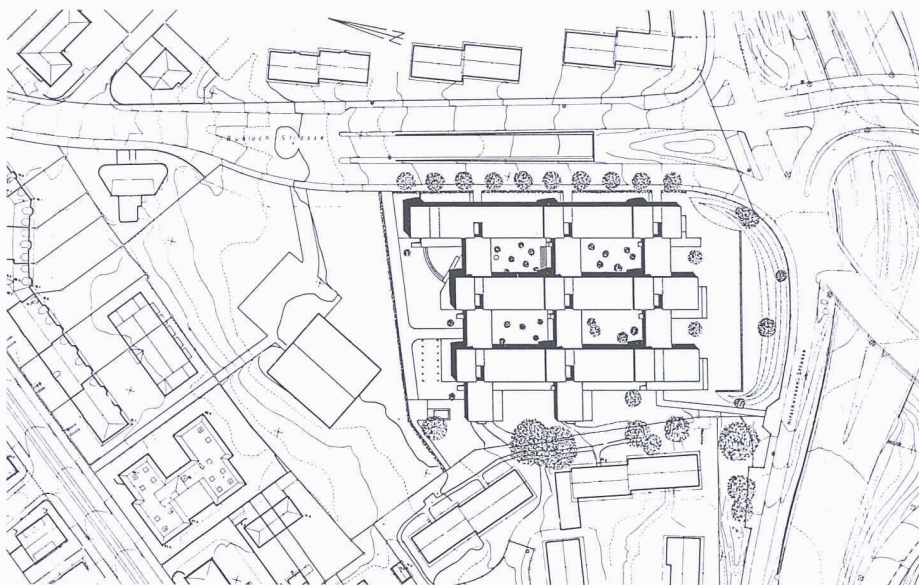
Gebäude

Die Bauten liegen halbversteckt hinter dem Wall, der das Gelände vom Verkehrskreisel abschirmt. Die Wohngruppen sind in drei bis 90 m langen Längsreihen zusammengefasst, die Zweizimmerwohnungen in drei Quertrakten, die vier Innenhöfe umschliessen. Zahlreiche Durchblicke in allen Richtungen – die Sicht reicht vom obern bis zum untern Rand der Siedlung –, und offene Lichthöfe über den Durchgängen lockern die Strenge der Anlage.

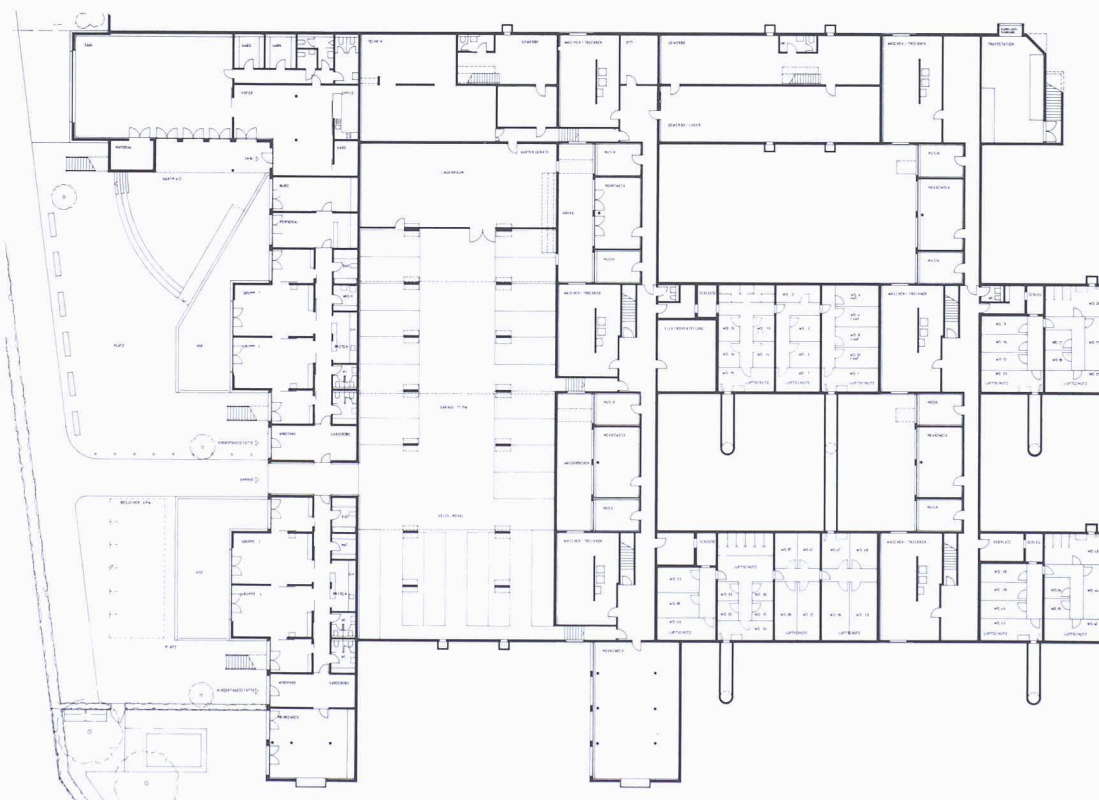
Die Fassadenausbildung nimmt bezüglich Materialisierung und Farbigkeit Bezug auf die umliegenden Bauten. Die Fassaden der Längsbauten sind mit bläulichgrauen Eternitschindeln verkleidet, die der Querriegel mit plissiertem, rohem Aluminium-

Luftaufnahme von Westen. Die Umgebungsarbeiten sind noch nicht vollendet (Bild: Comet)





Lageplan. Rechts der Verkehrskreisel Irchel und die Hirschwiesenstrasse, oben die Bülachstrasse



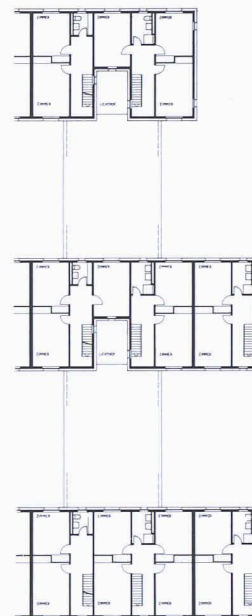
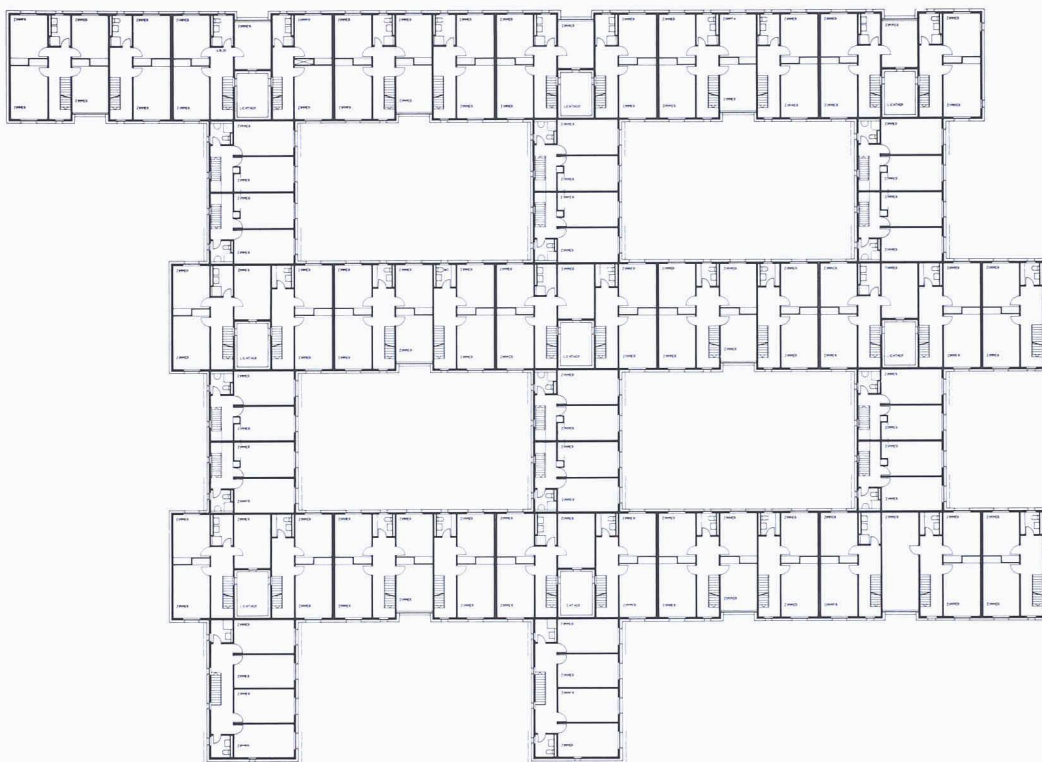
Untergeschoss. Garage, Mehrzweckraum, Saal, Gruppenzimmer



Schnitt durch Quertrakte, Ansicht von Westen

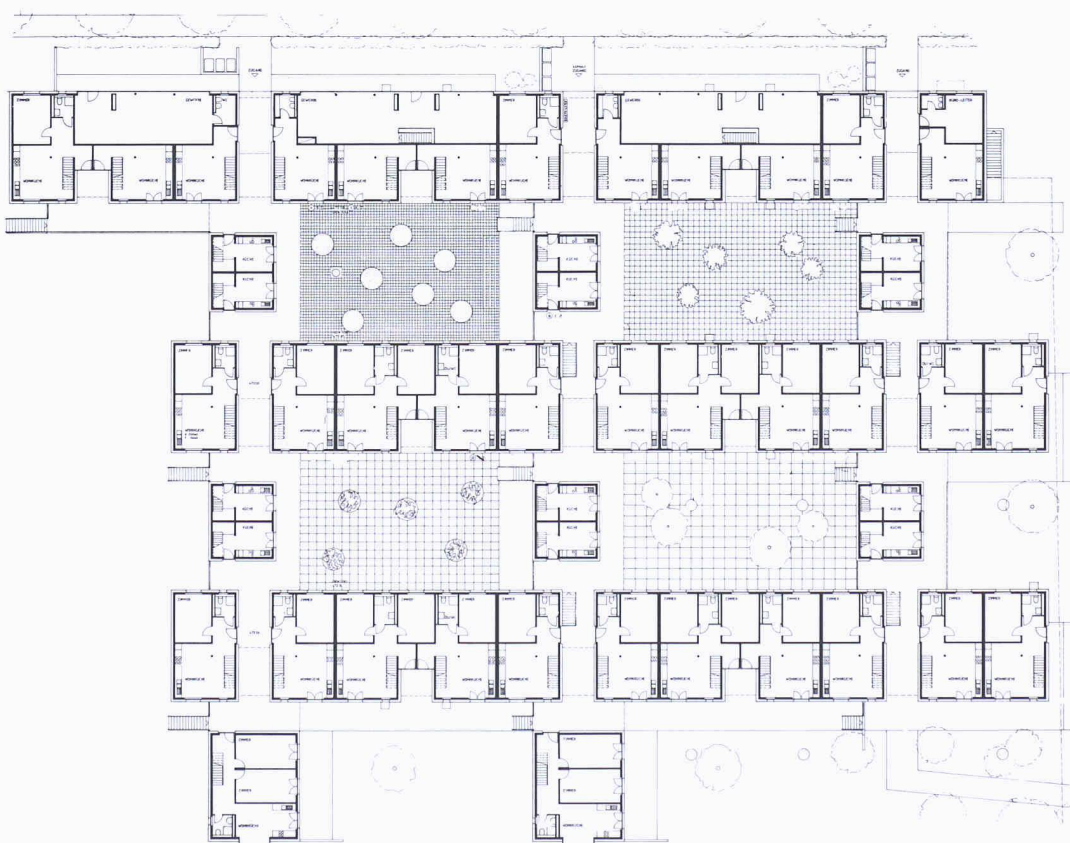


Ansicht von Westen



1. Obergeschoss.
Wohnarbeitszimmer

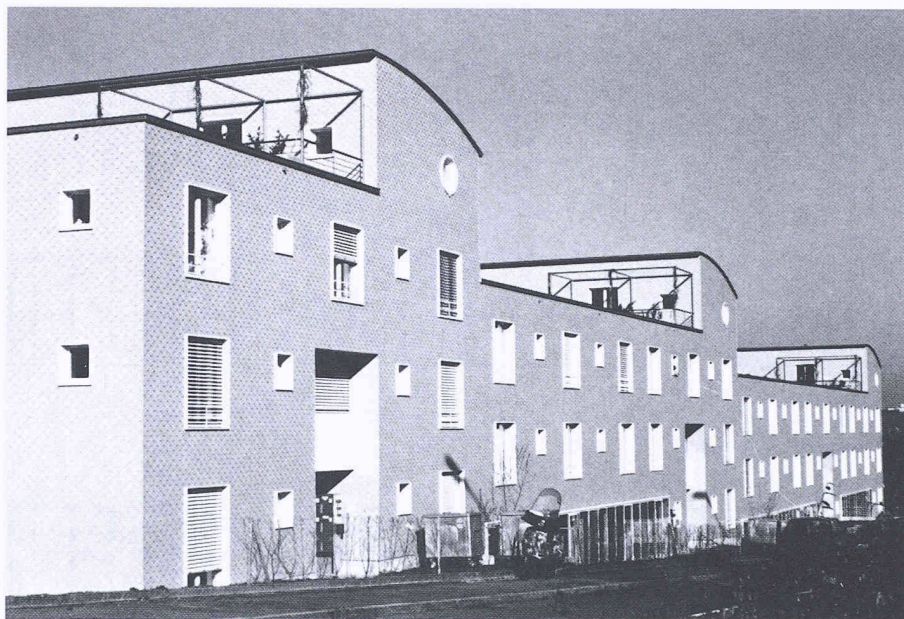
2. Obergeschoss.
Wohnarbeitszimmer



Erdgeschoss.
12 2-Zimmer-Wohnungen
in den Quertrakten,
Wohngruppen in den
Längstrakten



Schnitt durch Quertrakte,
Ansicht von Westen



Ansicht von der Bülachstrasse (Aufnahme G. Loewensberg)

blech. Die Flachdächer sind extensiv bepflanzt. Je nach Witterung ändert sich die Farbstimmung der Siedlung, am schönsten wirkt sie bei leicht bedecktem Himmel.

Die äussere Farbgebung ist eher zurückhaltend, im Innern jedoch ist sie überraschend frisch: Die Plätze sind mit rot eingefärbten Betonplatten belegt, in deren Ritzen leuchtendgrünes Sternmoos wächst. Unterschiedlich gestaltete Bepflanzungen geben jedem Hof seinen eigenen Charakter. Die Gestaltung der Höfe ist das Ergebnis eines Wettbewerbes «Kunst am Bau», den Christoph Haerle gewann.

Wohngruppen

Die Studierenden leben in Wohngruppen zu fünf bis neun Personen zusammen. Die 48 Wohngruppen sind wie dreigeschossige Reiheneinfamilienhäuser anein-

andergesetzt. Im Erdgeschoss, auf der Durchgangsseite der Zellen, befinden sich jeweils der Eingang und die gemeinsame Wohnküche, beide in einem Grossraum zusammengefasst und mit direktem Ausgang ins Freie; auf der gegenüberliegenden Seite sind Zimmer beziehungsweise strassenseitig Gewerberäume. In den Obergeschossen liegen die übrigen Wohnarbeitszimmer in der Grösse von 14 bis 17 m².

Die Gestaltung der Innenräume ist sehr schlicht, verzinkte einläufige Eisentreppen, unbehandelte Betondecken, weissgestrichene Wände, graugestrichene Türen, anthrazitgestrichene Zargen, schwarze Fliesen im Küchen- und Gangbereich, Industrieparkett in den Zimmern. Im Wohnungsinnen, im Privatbereich, wurde, abgesehen von den roten und gelben Stühlen, auf Farbigkeit verzichtet. Die Zimmer sind

mit Tisch, Stuhl, Wandschrank, Büchergestell und Wandlampe bescheiden möbliert.

Resträume, Ökologie

Die Überbauung ist in Nordsüdrichtung in zwei Stufen halbgesschossig abgesetzt, so dass bei den Abtreppungen halb-sichtbare Räume entstehen, die als Musik- oder Allgemeinräume ausgebaut sind. Am Nordende der Siedlung fällt ein ganzes Vollgeschoss an. Ein Teil davon beansprucht der Mehrzweckraum mit Platz für 100 Personen, der auch fremdvermietet wird und darum möbliert ist. Der Saal ist wie eine mit Birkenfurnier und Ahornparkett ausgekleidete Schachtel gestaltet. Schiebewände, deren Bemalung in irisierendem Rot und Blau von Mayo Bucher entworfen wurde, schliessen Saal, Küche und Garderobe. Den anderen Teil des Vollgeschosses füllen zwei Kinderkrippen, die erst später ins Projekt aufgenommen wurden.

Grossen Wert wurde auf das Bauen nach ökologischen Kriterien gelegt: beim Verdichten des Baugrundes mit Recyclingkies, bei der Vermeidung von PVC insbesondere als Material für Kanalisationsrohre und Elektroleitungen, bei den lösungsmittelfreien Anstrichen und bei der Verwendung von einheimischen Hölzern.

Die Zimmer kosten je nach Lage und Grösse 350 bis 500 Fr.

Kunst am Bau

Es wurde versucht, nachvollziehbare Eingriffe zu machen, die die Benutzerinnen und Benutzer ansprechen sollen. Es ging darum, auf einer dialogischen Ebene Aufenthalts-, Erlebnis- und Wahrnehmungsräume zu schaffen.

Jeder Hof wurde mit rot durchgefärbten, diagonal gerillten Betonplatten ausgelegt. Die Fugen zwischen den Platten betragen 20 mm; in den Fugen ist Sternmoos angesät. Je kleiner der grünräumliche Anteil an der umgrenzenden Umgebung, desto grösser der Fugen- und somit auch der Moosanteil. Die Masse der quadratischen Platten variieren entsprechend von Hof zu Hof: 25 cm, 50 cm, 75 cm, 100 cm. Jeder Hof hat eine bestimmte Anzahl Pflanzpunkte mit charakteristischen Pflanzensorten. Die Menge der Pflanzpunkte ist wiederum vom angrenzenden Grünraumanteil abhängig. In Höfen ohne natürliches Erdreich – mit Unterniveaubau – sind die Pflanzpunkte als Gefässe ausgebildet, in den anderen wird direkt in die Erde gepflanzt.



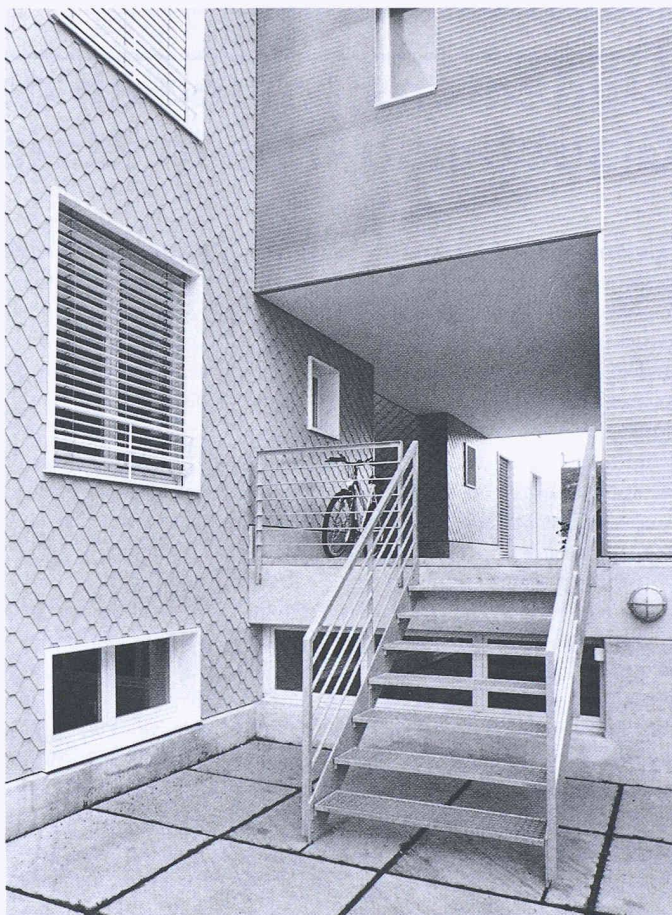
Die vier Höfe sind unterschiedlich bepflanzt, die Bodenplatten weisen verschiedene Dimensionen auf, s. auch Grundriss

Adresse des Verfassers:

Gret Loewensberg und Alfred Pfister, Architekten, Dufourstr. 35, 8008 Zürich; Aufnahmen: H. Helfenstein, Zürich



Verbindung Quertrakt – Längstrakt mit Durchgang



Treppenpartie Durchgang Quertrakt

Beteiligte

Bauherrschaft:
Stiftung für studentisches Wohnen, Zürich

Architekten:
Gret Loewensberg & Alfred Pfister, 8008 Zürich

Devisierung/Bauleitung:
RCM Bauleitungen, 8030 Zürich, Ruedi Christoph Meier

Bauingenieur:
Wolf, Kropf & Zschaber, 8053 Zürich, H. Winterberger,

Elektroingenieur:
Dünki & Wismer, 8008 Zürich, E. Dünki

Heizungsingenieur:
Arnold Planung, 8037 Zürich, R. Arnold

Lüftungsingenieur:
Lehmann & Hug AG, 8034 Zürich, R. Lehmann

Sanitäringenieur:
Planungsgemeinschaft Von Moos & Künzler,
8008 Zürich, J. Von Moos

Landschaftsarchitekt:
Vetsch & Nipkow, 8001 Zürich

Künstler:
Christoph Haerle, Zürich

Grafiker:
Mayo Bucher, Zürich



Innenraum Wohnküche